Bezugspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Zutragung), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf. Wird Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.

Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr. — Originalberichte und Mitteilungen dürfen nur mit voller Quellenangabe nachgedruckt werden.

Ankündigungsgebühren: Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 50 Pf. Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung. Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 283. Sonnabend, den 6. Dezember nachmittags. **1902.**

Amtlicher Teil.

Dresden, 3. Dezember. Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs ist dem Pionier der 3. Kompagnie des 1. Pionier-Bataillons Nr. 12 Franz Otto Jäger in Dresden für die von ihm am 19. Juli 1902 unter eigener Lebensgefahr bewirkte Errettung eines Knaben vom Tode des Ertrinkens in der Elbe bei Mickten die silberne Lebensrettungsmedaille mit der Befugniß zum Tragen derselben am weißen Bande verliehen worden.

Bekanntmachung,

die Anmeldung zu dem an der Königlichen Turnlehrer-Bildungs-Anstalt in Dresden abzuhaltenden Lehrkursus zur Ausbildung von Turnlehrerinnen betreffend.

An der Königlichen Turnlehrer-Bildungs-Anstalt zu Dresden beginnt am 5. Januar 1903 ein Kursus zur Ausbildung von Turnlehrerinnen.

Gesuche um Zulassung zu demselben sind unter Beifügung

1. des Geburts- oder Taufscheines,
2. eines ärztlichen Zeugnisses über den Gesundheitszustand,
3. eines amtlichen Zeugnisses über die sittliche Führung,
4. der Zeugnisse über die frühere Schulbildung, sowie über genossene turnerische Vorbildung

und

5. eines selbstgefertigten Lebenslaufes

bei dem unterzeichneten Ministerium bis zum

22. Dezember 1902

einzureichen.

Dresden, am 6. November 1902.

Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts.

v. Seydewitz. 10428

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen. Bei der Berg- und Hütten-Verwaltung sind ernannt worden: Schneider, zeither Schiedswardein bei den Königl. Hütten, als Vorstand des Hüttenlaboratoriums zu Freiberg; Schotte, zeither Hüttenwardein bei den Muldner Hütten, als Schiedswardein bei den Königl. Hütten; Buck, zeither Hüttenwardein bei den Halsbrücker Hütten, als solcher bei den Muldner Hütten; Mietzschke, zeither Hüttenchemiker bei den Muldner Hütten, als Hüttenwardein bei den Halsbrücker Hütten; Illing, zeither Vizehüttenmeister bei der Halsbrücker Schmelzhütte, als Betriebsleiter bei der Goldscheideanstalt zu Halsbrücker Hütten.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus u. öffentl. Unterrichts. Erledigt: Die Kirchschulstelle zu Saupsdorf (Sächs. Schweiz.) Koll.: Das Ministerium des Kultus ꝛc. Außer fr. Wohnung im Schulhause einschl. Grundstücksnutzungen 1225 M. v. Schul- u. 300 M. f. d. Kirchendienst, sowie das gesetzl. Hon. f. Fortbildungsschul- u. Turnunterricht. Bewerbungsgesuche an d. Kol. zu richten u. nebst den erforderl. Beilagen bis 28. Dez. an Bezirksschulinspektor Schulrat Lehmann, Pirna, einzureichen. — Zu besetzen: Die 5. Lehrerstelle in Pleißa. Koll.: Die oberste Schulbehörde. 1400 M. Anfangsgehalt, steigt v. Beginn der Ständigkeit an in vierj. Zwischenräumen durch Zulagen v. zweimal 200 M., zweimal 150 M. und zweimal 100 M. nach 24 Dienstj. bis 2800 M.; außerdem 150 bez. 200 M. Wohnungsgeld. Bewerbungsgesuche nebst d. erforderl. Beilagen bis 27. Dez. d. Bezirksschulinspektor Schulrat Richter, Chemnitz, einzureichen; — die 3. ständ. Lehrerstelle an d. achtklass. Schule zu Taura b. Burgstädt. Koll.: Die oberste Schulbehörde. 1300 M. Gehalt, fr. Wohnung. Gesuche unter Beifügung sämtl. Zeugnisse, insbes. auch eines Amtsführungszeugnisses bis auf die neueste Zeit b. Bezirksschulinspektor Dr. Schilling, Rochlitz, bis 27. Dez. einzureichen. Nichtständ. Bewerber haben d. Militärdienstnachweis beizubringen.

(Behördl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

Nichtamtlicher Teil.

Die auswärtige Politik der Woche.

Der gemeinsame Wunsch der Mächte, einer Friedensgefahr auf dem Balkan vorzubeugen, wie sie im kommenden Frühling aus der unsicheren Lage in Macedonien hervorbrechen könnte, hat dazu geführt, daß mehrere europäische Vertreter in Konstantinopel, vor allem die Botschafter Rußlands, Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Englands bei dem Sultan und der Pforte vorstellig geworden sind. Es wäre verfehlt, hierbei an einen Gesamtschritt dieser Botschafter zu denken; wenn sie auch, namentlich der deutsche und der russische, nicht ohne Fühlung miteinander gehandelt haben, ist doch jeder einzeln vorgegangen, und auch die Form des Auftretens war wohl nicht bei allen dieselbe. Für Rußland und Deutschland ergab sich im Einklang mit ihrer wohlbegründeten Abneigung, das persönliche Ansehen des Sultans in den Augen der Balkanvölker zu erniedrigen, die Wahl freundschaftlicher Ratschläge, die sich nicht in allgemeine Reformgedanken verloren, sondern auf das auch nach türkischen Verhältnissen Mögliche gerichtet blieben. Die russische Diplomatie hielt mit kluger Mäßigung daran fest, nur genau umgrenzte und nur solche Maßnahmen zu empfehlen, die neben der Beruhigung der christlichen Völkerschaften zugleich den Erfolg haben werden, die Oberhoheit des Sultans in den macedonischen Vilajets zu kräftigen. Eine fortdauernde Unterwühlung der ottomanischen Staatsgewalt in diesen Gebieten würde Rußland schließlich nötigen, selbst dort mit zügelnder Hand, anders ausgedrückt, mit Waffengewalt, einzugreifen. Tritt aber diese Notwendigkeit ein, so hätte Lord Curzon sein Ziel, Rußland von Afghanistan und Persien auf eine Verwickelung im europäischen Orient abzulenken und seinen diplomatischen und militärischen Kraftüberschuß dort festzulegen, erreicht. In Livadia scheinen diese Zusammenhänge zwischen den innerasiatischen Fragen und der Balkanpolitik richtig erfaßt worden zu sein, und Hr. Sinowiew hat die von dort nach Konstantinopel mitgebrachten Aufträge so ausgeführt, daß gleichzeitig die Stellung der Türkei gegenüber den macedonischen Beschwerdeführern verbessert und der russische Einfluß am Goldenen Horn von neuem gestärkt worden ist. Dagegen war und wird auch fernerhin die russische Staatskunst für einen diplomatischen Kreuzzug gegen den unaussprechlichen Türken im Stile der englischen und französischen Presse nicht zu haben sein und nicht unter dem Feldgeschrei „Reform" auf solche Aenderungen des bestehenden Zustandes hindrängen, die zur Verschlimmerung der Balkanlage und am letzten Ende zur Gefährdung des Friedens in Südosteuropa führen könnten. Das Zusammengehen Rußlands in Balkanfragen mit den westeuropäischen Mächten findet in jedem Falle seine Grenze an den eigentümlichen Bedürfnissen der slawischen Welt. Die russische Presse verfehlt auch nicht, diese notwendige Sonderstellung des Zarenreiches hervorzuheben und damit die auch in Deutschland gewürdigte Abneigung gegen die Verweisung der macedonischen Angelegenheit vor eine internationale Konferenz zu begründen. Die russischen Wünsche decken sich auch im vorliegenden Falle mit Deutschlands Friedensinteressen, und es kann uns nur mit Genugthuung erfüllen, wenn in zahlreichen österreichischen Preßkundgebungen die Uebereinstimmung der Wiener Politik mit der in St. Petersburg befolgten festgestellt wird. Unsere eigene Mithilfe brauchen wir nicht an die große Glocke zu hängen. Der vielgeschmähte deutsche Einfluß in der Türkei war thätig und wirksam genug, um die Verdächtigung, daß berechtigte Anstrengungen anderer Regierungen von uns durchkreuzt worden seien, für alle Beteiligten in ihrer Nichtigkeit erkennbar zu machen.

Die der rechtzeitig vorbeugenden Politik mehrerer Großmächte zu verdankende Festigung der Orientlage erleichtert es, die Entwickelung der Dinge im westlichen Nordafrika wie in der nördlichen Hälfte Ostafrikas aufmerksam zu verfolgen. Eine entschiedene Gruppierung der Mächte ist für diese ungelösten Aufgaben an den Küsten des schwarzen Erdteils noch nicht zu erkennen. Die Ausführungen des Ministers Prinetti vor der italienischen Deputiertenkammer am letzten Dienstag haben gezeigt, daß Italien, bei aller Bereitwilligkeit, die britische Somali-Expedition gegen den tollen Mullah zu unterstützen, sich Zusicherungen für die Unverletzlichkeit seiner Kolonie Benadir und des italienischen Schutzgebietes an der Somali-Küste ausbedungen hat. Der Schluß der Rede Prinettis zeigt das Römische Kabinett nach wie vor bemüht, zwischen England und Frankreich keinen Unterschied zu machen, vielmehr mit beiden afrikanischen Nebenbuhlern möglichst auf gleichem freundschaftlichem Fuße zu bleiben. Diese abwartende, aber keineswegs verzichtende Haltung Italiens gilt auch für die marokkanische Frage. Man hält an der Unmöglichkeit fest, daß England auf dem Wege einer unmittelbaren Einigung mit Frankreich Tanger an die Republik ausliefern könne, und die italienische Presse hat die auch im Laufe dieser Woche ausgestreuten Nachrichten über eine allgemeine Regelung der zwischen London und Paris streitigen Fragen so ungläubig aufgenommen, wie sie es nach der inzwischen von Lord Cranborne im Unterhause abgegebenen Erklärung verdienten. Für nicht zweifelhaft aber möchten wir die lediglich das hier oft Gesagte bekräftigende Andeutung der „Birmingham Post" halten, wonach Hr. Delcassé eine derartige franko-britische Generalverständigung gern zu stande bringen möchte und in London durch private Vermittler dafür wirken läßt. Inzwischen haben die französischen Kolonialpolitiker, wie in Marokko, auch in Abessynien ein zwischen England und Frankreich streitiges Einflußgebiet entdeckt. Der Deputierte für Cochinchina, François Deloncle, ein eifriger Vorkämpfer der Vergrößerung Frankreichs in Afrika und Asien, hat erklärt, ohne die übertriebenen Befürchtungen einer Aufsaugung des ethiopischen Reichs durch Großbritannien zu teilen, müsse er doch für dringend erwünscht halten, daß die Republik am Hofe Kaiser Meneliks in Adis-Abeba durch einen thatkräftigen Offizier nach dem Vorbilde des dortigen englischen Agenten Harrington vertreten werde. Auch Italien unterhält dort eine militärische Gesandtschaft und Rußland, das zugleich religiöse Schutzmacht Abessyniens ist, eine Kosakentruppe mit mehreren Offizieren.

In Afghanistan ist die aus dem englisch-russischen Wettbewerb hervorgehende Spannung weder ernster, noch harmloser geworden. Die englische Presse steckt vor dem Andringen des slawischen Gegners nicht mehr nach früherer Uebung den Kopf in den Sand, verläßt sich aber auf die Anhänglichkeit des Emir Habibulla-Khan für Großbritannien. Einer Anfrage im Unterhause, ob der afghanische Herrscher beim Ausbruch von Unruhen militärisch zu unterstützen sein werde, ist die englische Regierung ausgewichen. Auch jede nähere Angabe über den in Calcutta und London sicherlich bekannten Stand der unmittelbaren Verhandlungen Rußlands mit dem Emir wurde verweigert. Inzwischen zeigen sich die russischen Blätter nicht gerade angenehm berührt durch die Ankunft Lord Kitcheners in Indien. Sie sehen ihn schon mit dem Ausbau der anglo-indischen Verteidigungslinien, der Errichtung neuer Sperrforts, der Vollendung strategisch wichtiger Eisenbahnlinien und der Einsetzung militärischer Agenturen in Kabul und Herat beschäftigt. Bedeutungsvoll fügt die „Nowoje Wremja" hinzu, nur der Ausbruch von Unruhen in Afghanistan, der für England unangenehmer als für Rußland sei, könne die rasche Verwirklichung dieser Pläne hindern.

Auch nach Persien würde vermittels einer Eisenbahnlinie von Nuschki durch das nördliche Beludschistan zur persischen Grenze Lord Kitchener, wie die russische Presse annimmt, seine organisatorischen Maßnahmen zur Abwehr des bewaffneten Zusammenstoßes mit Rußland ausdehnen wollen. Zu diesen strategischen Bemühungen würde allerdings die von den „Times" aus der Taufe gehobene friedliche englisch-russische Eisenbahngemeinschaft in Südpersien schlecht passen. Sie ist denn auch angeblich auf Weisung aus Teheran von der persischen Gesandtschaft in London bereits in das Reich der Erfindung verwiesen worden. Auch alle Angaben über die Entsendung französischer Ingenieure zu Bahnvermessungen im südlichen Persien haben das gleiche Schicksal gehabt. Dagegen hat Lord Cranborne im Unterhause zugegeben, daß in Ahwaz am Karunfluß ein russischer Konsularagent für Arabistan eingesetzt worden ist. Der Lord benutzte eine darüber von dem Abgeordneten Gibson Bowles gestellte Anfrage, um nach Rußland hinüber zu versichern, daß die britische Regierung den Reichsinteressen am Persischen Meerbusen die größte Wachsamkeit angedeihen lasse.

In Ostasien wird ein weiterer Fortschritt zur Wiederherstellung normaler Verhältnisse dadurch vollzogen, daß aller Voraussicht nach bis Mitte Januar nächsten Jahres die fremden Besatzungen aus Schanghai sämtlich zurückgezogen sein werden. Ein englisches Blatt, „Daily Chronicle", hat sich darüber lustig gemacht, daß Deutschland bei diplomatischen Unterhandlungen mit den drei Besatzungsmächten Gleichzeitigkeit der Räumung ausbedungen habe, nunmehr aber seine Truppen erst nach dem auf den 20. Dezember festgesetzten Abzug der Engländer zurücknehmen wolle. Der scheinbare Widerspruch löst sich sehr einfach. Ueber die thatsächliche Durchführung der von den Regierungen vereinbarten gleichzeitigen Räumung sollte unter den in Schanghai befehligenden Offizieren mit Berücksichtigung der Transportverhältnisse eine sachverständige Uebereinkunft geschlossen werden. In der betreffenden Sitzung der Befehlshaber erklärte aber der englische Kommandant, er habe zu Verhandlungen über eine gemeinsame Räumung keinen Auftrag; er habe einfach den Befehl, am 20. Dezember zu räumen. Selbstverständlich kann diese aus London er-

Kunst und Wissenschaft.

Königl. Opernhaus. — Am 5. d. M.: Drittes Symphoniekonzert der Königl. musikalischen Kapelle (Reihe A).

„Der Schwerpunkt für die nächste Kunstentwickelung ruht ohne Zweifel in der Musik und in der Malerei: kein Wunder also, wenn beide Künste sich schwesterlich umfangen und einander von ihren reichen Gaben mitteilen." So ist Hans Huber zur Schöpfung seiner zweiten, seiner „Böcklin-Symphonie" gelangt, indem er, und zwar im Finale des Werks, eine Reihe der bekanntesten Bildwerke seines berühmten Landsmannes in ihrer ausgesprochenen Eigenart auf sich wirken ließ. Der Komponist bietet demnach eine neue Art, eine Bereicherung der Programmmusik, die ihre Anregungen bisher zumeist aus der Poesie und ihren verwandten Gebieten, aus Vorgängen in der Natur oder der Geschichte erhielt. Die Berechtigung und Bedeutung der Programmmusik zugegeben, muß es dem Tondichter gestattet sein, innerlich Erlebtes und Erschautes, nicht minder die aus künstlerischer Anschauung hervorgegangenen Stimmungen in seiner Sprache und Auffassung zum Ausdruck zu bringen. So hört man in den „Metamorphosen" eine stimmungsvolle Schilderung der „Meeresstille", eine Charakteristik des Titanen „Prometheus", dessen Aufbäumen gegen das Schicksal in schneidend chromatischen Intervallen der Violinen gezeichnet ist; man vernimmt den lockenden Ruf der „flötenden Nymphe" und folgt mit dem Ohre dem reizvollen „Spiel der Wellen". Die „Nacht" ist eine ebenso ansprechende, farbenreiche Episode, wie die abgeklärte Schilderung der „Gefilde der Seligen". Der „vor einem Marienbild geigende Einsiedler" giebt Gelegenheit zu einem ausdrucksvollen Violinsolo (Hr. Max Lewinger) mit Begleitung der Orgel, und das „Bacchanale" führt zu einem glänzenden Abschluß der neun verschiedenen Tonbilder. In den drei ersten Sätzen der Symphonie beabsichtigte der Komponist in erster Linie absolute Musik zu geben, die ihm das Zeugnis eines phantasie- und kenntnisreichen, eines die technischen Mittel seiner Kunst vollkommen beherrschenden Tonsetzers ausstellt. Die Sätze zeigen durchweg gediegenes symphonisches Gepräge, eine hervorragende Beherrschung des modernen Kontrapunktes und eine oft überraschende Feinheit der Instrumentation. Das unter Hrn. Hofkapellmeister Hagen von der Königl. Kapelle vorzüglich gespielte Werk des in Basel lebenden Komponisten wurde von Satz zu Satz mit steigendem Interesse aufgenommen und am Schlusse mit anhaltendem Beifalle begrüßt. Wärmer und herzlicher war jedoch die Aufnahme der Mozartschen „Nachtmusik", die eine so pietätvoll entzückende Wiedergabe erfuhr, daß man jeden der vier Sätze am liebsten zweimal gehört hätte. Unter dem heimgegangenen Alois Schmitt gehörte diese in köstliche Anmut getauchte Serenade für Streichinstrumente zu den bevorzugtesten Programmnummern der Mozartvereins-Konzerte. Webers unvergänglich jugendfrische Freischütz-Ouvertüre, in der Hr. Kapellmeister Hagen durch das ungewöhnlich breite Tempo des einleitenden Adagios offenbar einen besonders wirksamen Gegensatz zu dem jubelnden Schlußallegro herbeizuführen beabsichtigte, bildete den Schluß des genußreichen Konzertes. U. S.

Aus den Dresdner Kunstsalons.

Trotz der Weihnachtszeit, die unsere Kunsthändler nötigt, vor allem für gefällige und leichtverkäufliche Bilder zu sorgen, giebt es sowohl bei Emil Richter auf der Prager Straße, als in Ernst Arnolds Kunstsalon zur Zeit mancherlei zu sehen, was auch den ernsteren Kunstfreund interessieren kann. Neben der Sindingschen Kollektion, die an dieser Stelle bereits eingehend gewürdigt ist, fesselt uns bei Richter vor allem die lebensgroße Bildnisbüste des verstorbenen Dresdner Oberbürgermeisters Dr. Stübel von Prof. Karl Seffner in Leipzig. Sie ist zunächst in hohem Maße ähnlich, obwohl Seffner den Verstorbenen persönlich nicht gekannt, sondern nur auf Grund bildlicher Darstellungen gearbeitet hat; was aber am meisten an ihr besticht, ist die seltene Noblesse der Ausführung und die geschmackvolle Abtönung des Marmors, der durch die geschickte Behandlung Seffners alle Starre und Kälte verloren hat. Nicht minder vortrefflich erscheint eine zweite Büste des Leipziger Meisters, die den bekannten Berliner Musikverleger Simrock darstellt. Der auffallend charakteristische Kopf dieses Mannes hat unter der Hand Seffners etwas ungemein Imponierendes bekommen.

Unter den gleichzeitig ausgestellten Oelgemälden fallen diejenigen des Berliners Hans Pigulla durch ihre effektvolle Lichtbehandlung auf. Man erkennt aus ihnen sofort, daß man es mit Arbeiten eines ehemaligen Brachtschülers zu thun hat, der weniger auf die Intimität der Charakteristik, als auf große, dekorative Wirkung ausgeht und sich durch die sichere Breite seiner Pinselführung empfiehlt. Prof. Karl Oesterley jun. aus Blankenese bringt eine gleichfalls dekorativ gehaltene Waldpartie mit Wasser, während Richard Knötel in Berlin das Interesse der Beschauer durch die Schilderung des „Heldentodes des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen in der Schlacht bei Saalfeld" zu fesseln weiß. Paula Monjé aus Düsseldorf, deren im Sächsischen Kunstverein ausgestellten beiden Bilder wir neulich tadeln mußten, beweist durch ihr holländisches Genrestück „Liebelei", daß sie auch Besseres zu leisten vermag, wenn sie auf das Sensationelle und Absonderliche verzichtet. Die Marinebilder und Fischerscenen des bisher bei uns noch unbekannten P. Gruppe aus dem Haag sind gut gemalte, echt holländische Werke, gehen aber über das in dem Vaterlande des Künstlers allerdings höchst ansehnliche Durchschnittsmaß nicht hinaus. Die „Amsterdamer Straßenscene" des vortrefflichen Britner hängt leider zu ungünstig, um richtig gewürdigt werden zu können.

Das Hauptstück der Arnoldschen Weihnachtsausstellung ist ein großes Bild von Arnold Böcklin aus seiner besten Zeit, das bekannte „Heiligtum des Herakles" vom Jahre 1879. „Einsam", so beschreibt Max Lehrs in dem kurzen Leitfaden, den er zum Verständnis von Böcklins Kunst herausgegeben hat, das Bild, „ragt am Meeresgestade unter schattigen Lorbeerbäumen das archaische Standbild des Gottes über die runde Marmormauer empor. Der Herbstwind rauscht in den Zweigen und weht die welkenden Blätter herab. Tiefrot leuchten die Ranken wilden Weines um verwittertes Gemäuer. — Drei Krieger beugen in scheuer Ehrfurcht das Knie am Eingang des Heiligtums, indes ein vierter, über das Meer zurückblickend, hoch aufgerichtet steht. Suchen sie Schutz vor feindlichen Verfolgern? Geheimnisvoll rauscht es im Laube, und gleichsam gewährend erhebt der cherne Gott seine Rechte." — Die Malerei des vortrefflich erhaltenen Bildes, das aus Berliner Privatbesitz stammt, steht auf der Höhe von Böcklins Kunst. Trotzdem möchten wir es nicht zu den Hauptwerken des Künstlers zählen. Die neue, eigenartige Gebilde schaffende Phantasie des Meisters ist bei seiner Entstehung nicht in Thätigkeit getreten, und so kommt es, daß uns die wundervollen, warmen Farben des Bildes nur eine kühle Hochachtung, aber keine Begeisterung abnötigen.

Das Gegenteil ist wenigstens für unser Empfinden bei den drei urdeutschen Landschaften Karl Haiders der Fall, der uns diesmal außer einer schon früher hier erwähnten, ganz neuen Ansicht des „Schliersees" einen Blick auf die gewaltigen „Mühlsturzhörner" und eine „niederbayrische Landschaft" vorführt. Die „Mühlsturzhörner" in Haiders Darstellung könnten einen veranlassen, alles, was man gegen die Gebirgsmalerei seit Jahren gesagt und geschrieben hat,

SLUB
Wir führen Wissen.